



Zimmermann, Mirjam/Zimmermann, Ruben (Hg.): *Handbuch Bibeldidaktik* (UTB 3996), Tübingen (Mohr Siebeck) 2018 [XVII + 818 S., ISBN 978-3-8252-4921-2]

Um das weite Feld biblischer Didaktik auszuleuchten, vereint die Neuauflage dieses opulenten Handbuchs auf über 800 Seiten 133 Einzelartikel – und damit 14 mehr als dessen 2013 erschienene Erstausgabe. Grundsätzliche Eigenarten, Stärken und Schwächen des Werkes haben sich angesichts dieser Ausweitung nicht verändert.

Mehr als drei Viertel der Beiträge stammen aus der Feder von evangelischen Autorinnen und Autoren, was der ökumenischen Rezipierbarkeit weit weniger im Wege steht als die Tatsache, dass Schlüsselthemen wie die Geschichte der Bibeldidaktik (Michael Landgraf: 70–75; Rainer Lachmann: 399–405), deren schulart- und stufenspezifische Konkretisierung (mit Ausnahme des profunden Beitrags von Birgit Maisch-Zimmermann: 697–702) oder der Offenbarungstheologische Stellenwert der Bibel (Michael Weinrich: 767–771) konfessionalistisch verengt, weil sie ohne Berücksichtigung katholischer Diskurse dargeboten werden. So nimmt Peter Kirsten (75–81) erst gar nicht zur Kenntnis, dass sich der katholische Kanon vom evangelischen unterscheidet (77).

Orientiert an einem bibeldidaktischen Dreieck, das Bibel, Rezipient/-in und die „Brücke“ ihrer wechselseitigen Begegnung ins Auge fasst (vgl. 7–10), sucht das Handbuch in sieben Kapiteln exegetische und didaktische Wissensbestände füreinander fruchtbar zu machen und theoretische mit praxeologischen Blickwinkeln zu verschränken. Gleich drei Kapitel fokussieren das Buch der Bücher selbst, wobei ausgehend von der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte (Kap. 1; 23–99) markante Bücher, Texte und Themen (Kap. 2; 101–279) und schließlich bedeutsame Figuren (Kap. 3; 281–395) der biblischen Überlieferung in den Blick rücken. Der Mittelteil des Handbuchs widmet sich konzeptionellen Figurierungen biblischer Didaktik (Kap. 4; 397–488) und interpretativen wie unterrichtlichen Zugängen zur heiligen Schrift (Kap. 5; 489–662). Nachdem (erst) mit Kap. 6 (663–732) die Pluralität heutiger Rezipientinnen und

Rezipienten erkundet wurde, schließt das Werk mit der Erörterung drängender Fragen, welche die Autorität und Fremdheit der Bibel berühren und biblischen Unterricht herausfordern (Kap. 7; 733–771).

Betrachtet man die ungemein vielfältigen Artikel im Einzelnen, so zeigt sich, dass das ambitionierte Leitziel einer ebenbürtigen und produktiven Verknüpfung von exegetischer und didaktischer Reflexion nur partiell eingelöst zu werden vermag. Wo das Buch der Bücher im Fokus steht, nämlich in den Kap. 1–3, lassen die allermeisten Artikel auf bibelwissenschaftliche Ausführungen, die in entsprechenden Fachpublikationen allemal gut aufgehoben wären, eine knappe Applikation auf vermeintliche Praxis folgen. Von Fall zu Fall gestaltet sich solch additiver Bezug auf den didaktischen Ernstfall und Reflexionshorizont eher appellativ (z. B. Susanne Luther: 51–57), assoziativ (z. B. Ann-Cathrin Fiß/Gudrun Neebe: 138–144; Thomas Naumann: 308–310; Gabriele Theuer: 311–314), vage (z. B. Renate Zitt: 245–250), hoch abstrakt (z. B. Thomas Schlag: 169–176), vereinnahmend (z. B. Marco Hofheinz: 229–232), minimalistisch (z. B. Sonja Angelika Strube: 160–165; Thomas Naumann: 305–307) oder weit hergeholt (z. B. Johannes Woyke: 233–238; Paul Metzger: 355–358). Während das biblische Buch fokussierende Artikel die didaktische Praxis zumeist zum der fachwissenschaftlichen Vergewisserung nachgeordneten Zielpunkt spekulativer Erwägungen degradieren, begegnen besonders in den Kap. 5f., die näher an den Alltag biblischer Didaktik rücken, manch theoretisch magere Praxiserwägungen (z. B. Barbara Schapp: 589–593; Ulrike Itze/Edelgard Moers: 688–693), die stellenweise in methodischen Aktivismus abdriften (z. B. Mirjam Zimmermann: 550–555; Britta Vaorin: 616–622). Dass es zwischen der Skylla einer der unterrichtlichen Praxis hilflos gegenüberstehenden Theoriefixierung und der Charybdis einer die wissenschaftliche Auseinandersetzung scheuenden Praxisorientierung sehr wohl den dritten Weg einer didaktisch formatierten Reflexion auf die Bibel gibt, beweisen schließlich Artikel wie besonders zu Paulus (Manfred Karsch/Christian Rasch: 387–395), aber auch zu Hiob (Christoph Gramzow: 144–149) oder Josef (Friedhelm Kraft: 319–325), welche die Frage nach der Besonderheit biblischer Sprachformen und Sinnbestände konsequent mit jener nach ihrer bildenden Rezeption verknüpfen.

Obleich das „Handbuch Bibeldidaktik“ daran krankt, dass viele Autorinnen und Autoren einer praxisfernen Theoriefixierung und andere einer theoriearmen Praxisorientierung verhaftet bleiben, birgt es etliche Beiträge, in denen wissenschaftliche Reflexion und unterrichtliche Herausforderungen in ein fundiertes und inspirierendes Wechselspiel treten. Eben solche Spitzentexte – bspw. zum Kanon im Kanon (Sabine Pemsal-Maier: 103–110), Auswendiglernen (Arndt E. Schnepfer: 515–520) oder Bibliolog (Uta Pohl-Patalong: 567–573), zu neutestamentlichen

Parabeln (Ruben Zimmermann: 207–213) oder einer semiotischen Bibeldidaktik (Bernhard Dressler: 438–444) – lassen die Anschaffung und gezielte Lektüre des Werkes empfehlen.

Wenig relevant scheint dabei, welche der beiden Auflagen man zurate zieht. Neben der Neuaufnahme einiger Artikel, von denen einige sehr speziell (insb. David Käbisch: 92–99; Gottfried Adam: 593–597) oder gar kryptisch (Herbert Stettberger: 476–482) sind, wurden im Zuge der vorliegenden „Überarbeitung“ (VII) fast durchgängig jene „Leseempfehlungen“ erweitert, die allen Beiträgen angefügt sind. Von wenigen Ausnahmen abgesehen (insb. Marion Keuchen: 639–643) sind nennenswerte Veränderungen innerhalb bisheriger Artikel, welche deren inhaltliche Substanz berühren, jedoch mit der Lupe zu suchen, wobei Ungeschicklichkeiten wie die Vokalisierung des Tetragramms oder die unsägliche Vokabel „Schöpfungsbericht“ (251, 288, 689 und 751) unkorrigiert blieben.

Ausgespannt zwischen einer überwunden geglaubten Anwendungshermeneutik und einer die unerschöpfliche Inspiration der Bibel und ihrer je neuen Leser/-innen wertschätzenden Didaktik kreativer Auseinandersetzung ermöglicht das Handbuch wechselvolle Leseerfahrungen, die ernüchtern und anregen. Dass in der Überfülle der Lemmata basalste Vollzüge biblischen Lernens wie das Unterrichtsgespräch oder die strukturelle Textanalyse zu vermissen sind, erstaunt allerdings.

Burkard Porzelt



*Kuld, Lothar: Gott und das Leben. Orientierungswissen Religionspädagogik, Stuttgart (Kohlhammer) 2018 [202 S., ISBN 978-3-17-032498-5]*

Die ökumenisch ausgerichtete Reihe „Theologie elementar“ will Studierende der Theologie und Religionspädagogik sowie Lehrkräfte aller Schularten grundlegend in zentrale Themen einführen. Im Mittelpunkt steht jeweils Gott als ‚Hauptwort der Theologie‘. Die Einzelbände verbinden theologische Inhalte und aktuelle Fragestellungen mit knappen methodischen Hinweisen zur Unterrichtsgestaltung.

„Gott und das Leben“ legt im Titel zunächst (bio-)ethische Fragestellungen nahe, doch das Buch wird „Orientierungswissen Religionspädagogik“ vermitteln – in vier Kapiteln: (1) Gott und Religion, worin v.a. die Entstehung und Genese des neuzeitlichen Religionsbegriffs dargestellt wird (12–38); (2) Religion und Lernen: Religiöse Bildung und Erziehung mit Schwerpunkt religiöse Identität, dem Zusammenhang von Religion und Bildung sowie dem Ansatz ‚Religion zeigen‘ (39–82); (3) Gott im Leben von Kindern mit Einblick in Entwicklungspsychologie und Kindheitsforschung (83–130) sowie (4) Gott im Leben Jugendlicher (131–184). Die Vorgaben der Reihe beinhalten konkrete Überlegungen für den Religionsunterricht in Primar- und Sekundarstufe – diese sind in einer religionspädagogischen Theorie- und Grundlagenreflexion allerdings eher schwer einzufangen.

Wozu gibt es Religion, wie kann man sie verstehen, und welcher Religionsbegriff wird vertreten? Der Verf. erläutert einleitend vorrangig den funktionalen Religionsbegriff, der sich seit dem 17. Jh. als Toleranzbegriff entwickelt hat, entlang einer Linie Schleiermacher – Lübbe – Luhmann: „Der neuzeitliche Begriff der Religion verhält sich der Wahrheitsfrage gegenüber abstinent und weist den Wahrheitsanspruch eines Bekenntnisses der Privatsphäre zu, wo er entschieden werden mag. Er verhält sich Glaubensfragen und Glaubensinhalten gegenüber neutral.“ (14). Die angekündigten substanziellen und diskursiven Religionsbegriffe (12) werden nicht gleichermaßen eingeholt, obgleich sie für Theologie